

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 7

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erfüllung; gab es Schweres, das die Last eines Jahres drückend erscheinen, oder Dedes, die es ungelebt vermuten ließen, oder gar Herrliches, Schönes, das es über alle andern hinaushob? Einerlei — das Jahr geht zur Neige und wir legen es zu den übrigen. Wie ein ausgetragenes Kleid. Später einmal werden wir es vielleicht wieder emporsteigen lassen und dankbar des Guten gedenken, weil die Erfahrung doch uralt ist, daß nur Gutes bleibt und Böses vergessen wird und weil selbst das Schwere und Ungute in der Vergangenheit ein anderes Gesicht bekommt. Heute aber sind wir undankbar genug, das Jahr beiseite zu legen und zu sagen: Gelobt sei die Zeit, die es vorübergehen ließ. Denn jeder Abschluß ist etwas Vollbrachtes.

*

Wie schlich die Zeit einst in den Jahren des halb unbewußten Lebens dahin — wie flüchtet sie jetzt durch das Geschehen. Wollte ein Jahr von Minute zu Minute, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat nur ihm zuliebe ausgelebt werden, wir müßten uns in ein dunkles Zimmer setzen und tatenlos seinem Ablauf zu sehen. Dann befämen wir den Begriff eines langen, alleinigen Jahres. Furchtbar müßte es sein. Und doch rinnt uns die Zeit zwischen den Fingern hindurch ob aller Arbeit, allem Sehen und Hören, Erleben und Denken. Sie rinnt wie Sand in einer Stundenuhr, unaufhaltlich und unerbittlich.

Wären wir wie die Zeit selbst, ewig und unsterblich — wir brauchten die sich neigenden Jahre nicht zu fürchten und zu zählen. Sie verlören sich wie ein Herzschlag im Unendlichen und wir — wer weiß — verlören uns mit ihnen, denn des Menschen Grenzen seien genau auf die Dauer seines Lebens ausgedacht.

Und wenn wir überhaupt nicht wären? Dann brauchte es keine Zeit, kein Jahr und keinen Kalender, sie zu messen. Wer wollte denn da auf all dies achten? So ist denn die Zeit für uns erdacht, damit wir sie meistern. Meistern! Wem das gelänge! Was wollten wir nicht alles

tun im abgelaufenen Jahr; wieviel nahm es uns sanft aus der Hand und übergab es dem Kommenenden.

Ein merkwürdiger Mensch müßte es sein, der auf jedes Jahresende unter sein Wollen und Sehnen einen Strich setzte, nichts hinübernahm, alles zurückließ und frisch und unbeschwert neu begäne in seiner säuberlichen Buchhaltung.

*

Ja, diese Buchhaltung. Das Jahr ist die Buchhaltung der Zeit, das Hilfsmittel in der Rechnung, die Zahl; oder auch die Rangordnung zwischen Wochen, Monaten, Jahrzehnten und Jahrhunderten.

Wir könnten für uns allein alle Tage ein neues Jahr anfangen, jeder Morgen bringt einen Anfang, jede Mitternacht den Beginn des Bogens, der sich über das Lebenslicht eines Tages spannt und von dort aus über das Jahr.

*

Seltsam, an der verschloßnen Türe eines neuen Jahres zu stehen, seltsam, daß sich für Milliarden von Menschen diese Türe öffnen wird und für jeden anderes bereit hält. Man kann sich davor fürchten und die Angst mit Lärm und Rausch betäuben, man kann allein vor sich stehen, Freude, Vor-Aussicht und Geloben im Herzen. Man kann draußen unter einem hochgewölbten Himmel stehen oder drinnen in einem festlich erleuchteten Saal, in einer stillen Stube. Man wünscht und denkt für sich und die Seinen, man hofft und sehnt, und all das schwingt in der Luft, die ganze Welt ist erfüllt davon. Oh — dächte man an die ungezählten Menschen, die auf jedem Flecken der Erde das Jahr beginnen, sähe und hörte man sie alle — keiner dürfte sich einsam und arm und krank fühlen, denn jeder würde Tausende seinesgleichen sehen, die mit der Last und der Freude ihres Schicksals weitergehen. Wünschte und gelobte ein jeder für sie, nähme er dieses Wünschen und Geloben in sein Tun für alle Tage des ganzen Jahres — wie müßte ein solches Jahr werden!

Bes.